

Die Geste des Schreibens.

Vortrag, Hochschule St. Gallen, 1.12. 81, (Prof. F. Ingold)

"Der Koerper als Kulturphaenomen".

Schreiben ist eine Geste, dank welcher ein Gegenstand auf eine Oberflaeche aufgetragen wird, (zum Beispiel Kreide auf eine Tafel), um eine Zeichnung, (zum Beispiel Buechstaben), zu bilden. Dies sieht wie eine "konstruktive" Geste aus, falls unter "Konstruktion" ein Zusammenfuegen von Gegenstaenden zwecks Aufbauen einer Struktur gemeint ist. In Wirklichkeit aber ist das Schreiben eine Geste des Grabens, des Ritzens, des Kratzens, wie aus dem griechischen "graphein" noch zu ersehn ist. Schreiben hat die Absicht, in Oberflaechen Formen hineinzukratzen, sie zu "in-formieren", (zum Beispiel in mesopotamische Tonziegeln mittels eines Stylus). Es ist nicht eine konstruktive, sondern eine penetrante Geste. Der Koerper versucht dabei, in eine Oberflaeche zu dringen, sie zu verneinen.

Es gibt im Gehirn wahrscheinlich ein "Zentrum", das uns zum Schreiben befuehigt. Wir sind mit der Faehigkeit des Schreibens geboren. Sie ist in unserem genetischen Programm. Aber nicht so, wie der Nestbau im genetischen Programm mancher Voegel. Wir muessen das Schreiben lernen, (wie das Gehen und das Sprechen). Das Schreiben ist zugleich angeboren und erlernt, (vererbt und erworben). Es ist weder "natuerlich" noch "kulturell", sondern spezifisch menschlich. Der menschliche Koerper ist ein Phaenomen, in dem sich die ontologischen Kategorien "Natur" und "Kultur" überschneiden, und daher nicht operativ sind.

Um schreiben zu koennen, muss man ueber zahlreiche haeterogene Dinge verfuegen. Ueber eine Oberflaeche, (ein Blatt Papier). Ueber ein Werkzeug, (eine Schreibmaschine). Ueber spezifische Formen, (Buchstaben). [Diese Formen koennen im Gedaechnis gelagert sein, (beim Bleistiftschreiben), oder im Werkzeug, (beim Maschinenschreiben).] Ueber Regeln, welche ~~den~~ Formen ordnen, (Orthographie). Ueber Regeln, die den Formen Sinn verleihen, (eine gesprochene Sprache). Ueber Regeln, die die sinnvollen Formen ordnen, (Grammatik). Ueber Inhalte dieser Formen, (Ideen). Ueber ein Motiv des Schreibens, (einen Empfaenger der Botschaft). Diese Dinge kommen aus mit einander unvergleichbaren Wirklichkeitsbereichen. Das Schreiben ist eine die ontologischen Kategorien ueberkreuzende Geste.

Es ist eine lineare Geste in einem sehr spezifischen Sinn: sie beginnt in der linken oberen Ecke der Oberflaeche, geht horizontal zur rechten oberen Ecke, springt nach links zurueck, und wiederholt den Vorgang, bis sie die untere rechte Ecke der Oberflaeche erreicht hat. Diese Struktur verdankt das Schreiben der Geschichte des Westens. Es ist eine historische Geste. Wir sind von unserer Geschichte fuer diese spezifische Schreibstruktur programmiert. Es ist eine Struktur, welche unser Denken, (das historische, wissenschaftliche, rationale), spiegelt und ihrerseits dieses Denken formt. Die geringste Aenderung der Struktur des Schreibens wuerde weitgehende Folgen auf unser Denken haben. Solche Strukturveraenderungen sind vielleicht im Gange, (siehe "word-processors").

Die Schreibmaschine ist ein Werkzeug, in welchem die Struktur der Geste mechanisch programmiert ist. Besser als Feder oder Kreide zeigt sie, dass das Schreiben eine Geste der Oberflaechenverneinung ist: sie haemmert dagegen. Dass das

Schreiben eine Geste des die Welt verneinenden "Geists" ist. Dass es, wie der Geist, versucht, die Welt aktiv zu verneinen, um in sie dringen zu koennen, und sie zu informieren. Das Maschinenschreiben ist keine ununterbrochene Geste. Es wird von Pausen unterbrochen. Waehrend dieser Pausen werden die Tasten "gewaehlt", die gedrueckt werden sollen. Maschinenschreiben ist eine absichtsvolle Geste. Das wahllose, pausenlose Schlagen auf Tasten, (wie das der Schimpansen oder Analphabeten), ist kein Schreiben. Die Wahl der Tasten, die waehrend der Pausen erfolgt, wird entweder auf Grund eines neben der Schreibmaschine liegenden Texts getroffen, (Abschreiben), oder auf Grund eines "unsichtbaren" Texts, (Schreiben im engeren Sinne). // Ich schlage vor, Schimpansen, Analphabeten und Abschreiber, (Daktylographen), aus der folgenden Betrachtung des Schreibens auszuschliessen, und die Betrachtung auf "Schriftsteller" zu konzentrieren.

Waehrend der sichtbaren Phase des Schreibens werden Buchstaben auf das Papier gehaemert, waehrend der "unsichtbaren" werden die zu haemmernden Buchstaben "frei" gewaehlt, (wobei diese Freiheit von den Regeln des Alphabets, der Orthographie, der Grammatik einer Sprache, der Logik der darzustellenden Gedanken verneint wird). In dieser Dialektik der Freiheit beruht die Dramatizitaet des Schreibens. Die Geste des Schreibens ist eine Verkoerperung der Dialektik der Freiheit. Darum ist sie eine Geste, in der sich das menschliche Dasein ausdrueckt. "Scribere necesse est, vivere non est". Das ist eine radikale Behauptung. Sie verdient, ueberprueft zu werden.

Kann man denn nicht schreiben, ohne sich an Regeln zu halten? Kann man denn nicht andere Gesten als die des Schreibens vollfuehren, um das Dasein auszudruecken? Kann man denn nicht leben, ohne zu schreiben? Ja, bis zu einem hohen Grad kann man "frei", verantwortungslos und zuegellos schreiben. Die inflatorische Flut beschriebenen Papiers belegt dies. Und diese Flut erlaubt nicht mehr, verantwortungsvolle ~~und~~ ^{von} verantwortungslosen Texten zu unterscheiden. Das Schreiben wird gegenwaertig zu einer unvernuenftigen Geste, weil alle Texte in dieser Flut versinken. Und es gibt Gesten, welche das Dasein wirkungsvoller ausdruecken als das Schreiben, (zum Beispiel Videoplatten herstellen). Also kann man nicht nur leben, ohne zu schreiben, sondern mansollte vernuenftigerweise lernen, das Schreiben durch wirkungsvollere Gesten zu ersetzen.

Das ist richtig, und doch stimmt es nicht. Wenn ich schreibe, druecke ich etwas aus, naemlich aus mir hinaus und in eine Oberflaeche hinein. Dieses so ausgedrueckte Etwas ist nicht etwa unabhaengig von der Geste des Schreibens, sondern es ist von jener Geste nicht zu trennen. Ich druecke etwas in Funktion des Schreibens aus, und ich schreibe in Funktion dessen, was ich ausdruecke. Die Schreibmaschine, die Oberflaeche, die Regeln, die Buchstaben, sind nicht etwa Werkzeuge, derer ich mich bediene, um irgend etwas von ihnen Unabhaengiges auszudruecken. Sondern es sind Herausforderungen an mich, etwas ihnen Entsprechendes auszudruecken. Es sind an mich erfolgende Rufe, und Schreiben ist mein Beruf. Andere Media sind anders geartete Rufe, dank denen etwas anderes als beim Schreiben ausgedrueckt wird. Falls ich den Ruf von Schreibmaschine, Buchstabe und Sprachregel hoere, kann ich ohne Schreiben nicht leben, ausser ich fuehrte ein verfehltes Leben.

Beim Schreiben druecke ich etwas aus mir hinaus in eine Oberflaeche. Ich kann das Etwas in mir "unartikulierte Texte" nennen, und das Resultat des Schreibens "artikulierte Texte". Die unartikulierten Texte druecken auf die Oberflaeche, um artikuliert zu werden. Es sind Moeglichkeiten, welche druecken, Wirklichkeit zu werden. Ohne das Schreiben blieben diese Texte nur moeglich. Ich verwirkliche meine unartikulierten Texte, (meine schreibbaren Gedanken, Wuensche, Erlebnisse, Befuerchtungen), dank der Geste des Schreibens. Ich verwirkliche "mich" dank dieser Geste. Die Spannung des Schreibens, sein "Motiv", ist Selbstverwirklichung.

Zwischen dem unartikulierten Text und der Oberflaeche liegen Hindernisse, die durchbrochen werden muessen. Nur wenn es dem Text gelingt, diese Hindernisse zu durchbrechen, ist es ein wirklicher Text. Gelingt es ihm nicht, dann ist dies ein Beweis, dass er kein wirklicher Text ist. Wenn ich etwas nicht aufschreiben kann, dann ist es nichts. Das Schreiben ist eine Methode, um festzustellen, ob etwas in mir tatsaechlich etwas ist. Meist stelle ich fest, dass es tatsaechlich nichts ist. Schreiben ist eine dramatische Geste.

Einige der zu durchbrechenden Hindernisse sind: die Regeln der Logik, die der Grammatik einer gesprochenen Sprache, die Sonoritaet jener Sprache, ihr Rhythmus, die Denotationen und Konnotationen ihrer Worte, die Orthographie, die Bauart der Schreibmaschine, das Karbonpapier und das Schreibpapier. Alle diese Hindernisse muessen erkannt werden, um beherrscht und behandelt zu werden. Dieser Kampf gegen die Hindernisse ist ein Abenteuer voller Entdeckungen und schoepferischen Moeglichkeiten. Die Hindernisse sind faszinierend, und absorbieren mein existenzielles Interesse. Ich vermute, dass eine Phaenomenologie des Kampfs mit den Hindernissen des Schreibens einen Aspekt der Struktur der westlichen Geschichte, des linearen historischen Denkens und Handelns ueberhaupt, zu Tage fuerdern wuerde.

In meinem Inneren brodeln es von inartikulierte Texten. Alle draengen dem Papier in der Schreibmaschine entgegen. Mein Koerper ist, so gesehn, ein Feld von moeglichen, zu Schreibmaschinenrealisation tendierenden Texten. Die Hindernisse schirmen dieses Feld ab, und erlauben nur einigen Texten, zur Wirklichkeit durchzudringen. Diese Hindernisse, von den Regeln der Logik bis zum Schreibmaschinenpapier, sind Kulturprodukte. Sie sind Teil meines Kulturprogramms. Ich muss mein Kulturprogramm durchbrechen, wenn ich schreiben will. Ich muss die Kultur umprogrammieren, wenn ich mich im Schreiben verwirklichen will. Ich muss meine Kultur veraendern, wenn ich mich veraendern will. Das Schreiben ist eine revolutionaere Geste.

Unter diesen Hindernissen besetzt die gesprochene Sprache eine besondere Stellung, weil die Schrift in unserer Kultur eine gesprochene Sprache bedeutet. Wenn ich schreiben will, muss ich eine Sprache veraendern. Ich schreibe mit einer Sprache, in einer Sprache, und gegen eine Sprache. In meinem Kulturprogramm kann es mehr als eine Sprache geben. Ich kann beim Schreiben diese Sprachen gegen einander ausspielen, ich kann uebersetzen und rueckuebersetzen. Dabei stellt sich heraus, dass das, was ich ausdruecke, eine Funktion jener Sprache ist, derer ich mich bediene und der ich diene. Ich kann durch Uebersetzung und Rueckuebersetzung den Widerstand der Sprache zum Teil brechen, und das Auszudrueckende zum

Teil von den Regeln einer gegebenen Sprache unabhaengig machen. Uebersetzung ist ein Aspekt der Freiheit. Die Geste des Schreibens kann durch Entgegenstellen von verschiedenen Regeln diese in den Griff bekommen und zum Teil ueberwinden. Das Schreiben ist eine emanzipatorische Geste.

Das Schreiben ist eine Geste, welche Formen in Oberflaechen ritzt, welche Oberflaechen informiert. Diese Information bleibt in der Oberflaechen auf einige Zeit gelagert. Bis diese Oberflaechen, der allgemeinen Tendenz zur Entropie gehorchend, zerfaellt, (Papier zu Asche, Bronze zu Oxyden). Schreiben ist eine Geste des Vertrauens zur Bestaendigkeit von Oberflaechen. Sie sollen die von mir ausgedruckten Informationen ueber meinen Tod hinaus lagern. Sie sollen meinen Durchgang durch die Welt bezeugen. Das Schreiben ist eine Geste der Suche nach Unsterblichkeit. Eine in diesem Sinn zum Scheitern verurteilte Geste. An diesem Scheitern kann auch das Multiplizieren von Oberflaechen, dank Buchdruck oder Aufbewahren in Computergedaechtnissen, nichts aendern. Unser Vertrauen in die Bestaendigkeit von Oberflaechen, und der objektiven Welt ueberhaupt, ist unbegrundet.

Im Grunde jedoch ritzt die Geste des Schreibens Formen in Oberflaechen, damit andere Menschen, die an solcher Oberflaechen vorbeigehn, diese dort enthaltene Information auflesen koennen. Geschriebenes will gelesen werden. Die Oberflaechen sind Media: sie sollen zwischen dem Schreiber und dem Leser Informationen vermitteln. Die Geste des Schreibens ist ein Ritzen von Oberflaechen, um durch die Oberflaechen hindurch einen anderen Menschen zu erreichen. Die Geste des Schreibens ist die der ausgestreckten Hand dem anderen entgegen. Die Oberflaechen, die zwischen mir und dem anderen steht, soll gezwungen werden, durchlaessig zu werden. Das Schreiben ist eine kommunikative Geste. Und ihr Motiv ist, die ausgedruckte Information im Gedachtnis des anderen zu lagern. Dieses Gedachtnis des anderen soll meinen Durchgang durch die Welt bezeugen. Das Gedachtnis des anderen ist "aere perennius", und soll zu meiner Unsterblichkeit werden. Allerdings ist solch ein Vertrauen zur Bestaendigkeit des Gedachtnisses des anderen, (und sei es des "kollektiven Gedachtnisses"), ebenso wie das zur Bestaendigkeit der objektiven Welt, unbegrundet. Die Geste des Schreibens ist, wie das Daseyn, das sie ausdrueckt, eine absurde Geste.

Die Hindernisse zwischen dem inartikulierten und dem geschriebenen Text absorbieren das existenzielle Interesse des Schreibers. Er kann darueber an den kommunikativen Charakter des Schreibens vergessen. Dann wird das Schreiben zu einer Geste der Einsamkeit, zu einer gegen Objekte hindurch und auf Objekte gerichteten Geste. Der objektive Aspekt des Schreibens ueberwiegt dann ueber den intersubjektiven. Und doch bleibt auch dann der intersubjektive Horizont des Schreibens erhalten. Ich verdanke alle Hindernisse der Kultur, das heisst dem anderen, und schreibe daher, auch wenn ich mir dessen nicht bewusst bin, fuer und gegen den anderen. Ich schreibe, um mich zu veraendern, und dadurch, um den anderen zu veraendern. Schreiben ist eine politische Geste, auch wenn ich das Geschriebene nicht publiziere. Sie drueckt immer Privates ins Oeffentliche.

Lassen Sie mich das Gesagte zusammenfassen, und dabei betonen, dass ich nur einige wenige Aspekte des Schreibens zu beleuchten versuchte. Ich habe mich

dabei von unserem Thema, "der Koerper als Kulturphaenomen", lenken lassen, und habe daher zum Beispiel den kodifizierenden Aspekt des Schreibens ausser Acht gelassen. Woran mir lag, war in der Geste des Schreibens das spezifisch Menschliche am Koerper in den Griff zu bekommen.

Das Schreiben ist eine Oberflaechen verneinende, sie grabende, Geste. Sie ist als Moeglichkeit in der genetischen Information enthalten, muss aber als Wirklichkeit erworben werden. Sie ist von der Kultur bedingt, und ein Versuch, diese Bedingung zu ueberwinden. Sie ist Ausdruck eines spezifischen historischen Daseins, und der Versuch, dieses historische Dasein zu aendern. Sie ist gegenwaertig von der Revolution der Kommunikationsmedien gefaehrdet, aber sie ist unersetzlich. Sie ist ein schoppferischer Kampf gegen materielle und immaterielle Hindernisse. Gegen das Kulturprogramm, und vor allem gegen Sprachen. Sie ist Suche nach Unsterblichkeit in der objektiven Welt und im anderen. Kurz: sie ist eine der charakteristischsten Gesten des m̄eschlichen Geistes. Und zwar ist es nicht etwa so, dass sich beim Schreiben der Geist "durch" den Koepper manifestierte. Sondern so, dass beim Schreiben der ganze Koerper selbst Geist ist, und der ganze Geist selbst Koepper. Die Geste des Schreibens ist, wie jede Geste, aber klarer als viele anderen Gesten, eine Verkoerperlichung des Geistes und Vergeistigung des Koerpers. Wobei selbstredend gefragt werden kann, ob die Begriffe "Koerper" und "Geist" ueberhaupt etwas Konkretes bedeuten, und nicht etwa Abstraktionen sind, die die Phaenomene verschleiern. Konkret ist wahrscheinlich weder Koeprper noch Geist, sondern die Geste des Schreibens. Der Koerper, und der Geist, sind ueberhaupt keine Phaenomene, sondern sie phaenomenalisieren sich ueberhaupt erst in Gesten. Also nicht: "Koerper als Kulturphaenomen", sondern: "Kulturphaenomene, wie das Schreiben, als Koerper".